

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Guter Staatsbürger <Motiv>**

**1789 - 1848**

**24-1** *Der gute Staatsbürger* : die politische Ethik der Literatur 1789-1848 / Kyung-Ho Cha. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2023. - 527 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-8353-5513-2 : EUR 58.00  
[#8957]

Man sollte glauben, daß ein guter Bürger des Staates derjenige sei, der Anteil nimmt an dessen Belangen, dem abstrakten Gebilde Leben einhaucht, indem er u.a. als Staatsdiener wirkt, Ehrenämter besetzt, Steuern bezahlt und sein Wahlrecht ausübt. Doch so einfach ist es nicht, wie die 500 Seiten starke Arbeit von Kyung-Ho Cha belegt, der diverse Auffassungen zum guten Staatsbürger vorstellt, die vor und zu Beginn der bürgerlichen Moderne entstanden sind. Es macht Sinn, das Phänomen zum Zeitpunkt und am Ort seiner (ersten) Ausprägung zu untersuchen und dabei jeweils die konkreten Entstehungsvoraussetzungen mitzudenken.

Wenn vom *guten* Staatsbürger die Rede ist, dann muß zwangsläufig von Verhaltensweisen und Einstellungen gehandelt werden, die zu einem bestimmten Zeitpunkt von der meinungsbestimmenden Öffentlichkeit für vorbildlich gehalten werden. Waren in der vom Feudalabsolutismus geprägten Vormoderne solche Staatsbürgerideale diktiert vom dem Gedanken, daß der Einzelne – gemäß seinem Stande – zum Machterhalt des absoluten Herrschers beiträgt, so änderte sich dies mit der Französischen Revolution abrupt, es entstand nun „eine einmalige Vielfalt von heterogenen Staatsbürgeridealen“ (S. 11), die sich in philosophischen, publizistischen und literarischen Texten Ausdruck verschafften. Dieser Zeitraum von 1789 und 1848 steht im Mittelpunkt der Betrachtung von Kyung-Ho Cha.<sup>1</sup>

Mit großer Berechtigung beginnt der Verfasser seine Untersuchung historisch an dem Punkt, wo die Quelle für das europäische Ideal des ‚guten Staatsbürgers‘ zu finden ist, in der griechisch-römischen Antike. Auf dieses Leitbild haben sich die Nachgeborenen fortan – bis ins 19. Jahrhundert hinein – immer wieder bezogen. Der antike Bürger, der ‚bonus civis‘, ordnet konsequent seine eigenen Interessen dem Gemeinwohl unter; Tapferkeit und Opferbereitschaft gehören zu seinen Tugenden.

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1287309690/04>

In der frühen Neuzeit entsteht dann ein neues Staatsbürgerideal, nämlich das des gehorsamen Untertans, der dem Souverän seine uneingeschränkte Macht ermöglicht und dafür erwarten darf, gut regiert zu werden.

Nach 1789 verliert der alteuropäische Obrigkeitsstaat sukzessive seine Bedeutung, in Frankreich realiter, in anderen Staaten, wie in Deutschland, werden verschiedene Staatsbürgermodelle zumindest diskutiert. Das Individuum beansprucht zunehmend Freiheitsrechte und verlangt, daß ihm der Staat diese garantiert. Es entstehen in diesem Zusammenhang diverse „republikanische, liberale, konservative und frühsozialistische Bürgerethosformen, die in Konkurrenz zueinander treten.“ (S. 14)

Damit ist skizzenhaft vorgezeichnet, was Kyung-Ho Cha ausführlich beschreiben möchte: *Die politische Ethik*, bezogen auf den Staatsbürger, in der Literatur zwischen 1789 und 1848 – mit ihrer Vorgeschichte, so darf hinzugesetzt werden. Nach einigen Vorüberlegungen zur Methode und Ausführungen zur Begriffshistorie, die auch Hinweise zur bisherigen Forschung enthalten, handelt der Verfasser in dem ersten Teil des Buches über die Historie vom ‚guten Staatsbürger‘ (S. 53 - 220).

Das Ideal vom vorbildlichen Staatsbürger stellt Marcus Porcius Cato dar. Er steht als tapferer Republikaner schlechthin für Freiheit und Rechtsstaatlichkeit; seine Persönlichkeit wird deshalb auch späterhin immer wieder aufgerufen, wenn es um die Proklamation und Verteidigung dieser Werte geht; man denke zum Beispiel an Johann Christoph Gottscheds *Sterbenden Cato* (1732), für Cha das erste republikanische Trauerspiel im deutschsprachigen Raum.

In der Folge wird die staatsbezogene Tugendethik der Frühen Neuzeit beschrieben; Gehorsam und Loyalität zum Souverän werden erwartet, Verhaltensweisen, die dem Staat dienen. Später kommt neben der Unterordnung im Sinne einer Staatsräson die Verpflichtung zum Tätigsein hinzu, der gute solle zugleich ein fleißiger Bürger, ein Bourgeois, sein. Durch Rousseau gewinnt der Begriff des Citoyen an Bedeutung, er meint den sich politisch engagierenden Bürger, womit an den Staatsbürger der antiken Polis erinnert wird.

Es ist hier nicht der Raum, um all die von Cha beschriebenen, in theoretischen Arbeiten vorliegenden Staatsbürgerkonzepte vorzustellen, genannt seien auszugsweise einige Philosophen und Publizisten, von denen in diesem Zusammenhang gehandelt wird. Die historische Spannbreite reicht von Platon, Machiavelli, Luther, Pufendorf, Thomasius, Thomas Abbt, Christian Garve, Isaak Iselin, Kant, Hegel bis hin zu Karl Marx.

Der zweite Teil des Buches gehört den literarischen Werken, die sich mit dem Thema Staatsbürger beschäftigen (S. 221 - 474). In der Literatur werden – so Cha – „normative Staatsbürgerideale einem Test unterzogen“ (S. 34) bzw. Möglichkeiten aufgezeigt, wie Individuum und Staat zueinander finden können. Aus der Vielzahl von Autoren und Texten, die dergleichen Fragen aufgeworfen haben, befaßt sich der Verfasser allein mit kanonrelevanten Schriftstellern. Was zu ihrer Auswahl geführt hat, bleibt im Dunkeln. Da man inzwischen weiß, daß die ausschließliche Beschäftigung mit der hohen Literatur das Blickfeld verengt und es dadurch nicht möglich ist, das

Meinungsspektrum in einer bestimmten Zeit adäquat zu erfassen, vergibt Cha die Chance zu einer Horizonterweiterung. Er konzentriert sich auf sechs herausragende Autoren: Schiller, Goethe, Novalis, Heinrich v. Kleist, Heinrich Heine und Georg Büchner sowie auf die frühfeministische Schriftstellerin Louise Aston.

In seinen Dramen **Die Verschwörung des Fiesko zu Genua** und **Don Carlos** kritisiere Schiller das republikanische Staatsbürgerideal, denn den Protagonisten Verrina und Posa sei das Ausstellen der Tugend wichtiger als der Mensch selbst; am Ende zeige sich „die Inhumanität des heroischen Republikanismus“ (S. 255). In den Briefen **Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen** entwickle Schiller dann „ein alternatives Staatsbürgerideal, das auf liberalen Prinzipien beruht“ (S. 234).

Goethe, konservativer eingestellt, setzt den idealen Bürger Wilhelm Meister in seinem gleichnamigen Bildungsroman mit einem vorbildlichen Vater gleich; so wie sich dieser für die Familie engagiert, macht es jener für das Allgemeinwohl. Das Ganze habe Ähnlichkeiten „mit dem humanistischen Staatsbürgerideal der Renaissance“ (S. 279); letztendlich sei die Turmgesellschaft, in die Wilhelm Meister aufgenommen wird, Goethes Antwort auf die Französische Revolution.

Der Romantiker Novalis wiederum sieht im (preußischen) Staatsbürger einen Beamten, der seinem König (Friedrich Wilhelm III.) treu ergeben und in **Glauben und Liebe** (1798) verbunden ist. Im Widerspruch zu diesem patriarchalischen Modell stehen Vorstellungen vom guten Staatsbürger, die Kleist, Heine, Aston und Büchner entwickeln. Ihre Protagonisten gehen, insofern sie sich an das Ancien Régime halten, zugrunde; der Staat wird als Institution gefaßt, der seine Bürger unterdrückt und diszipliniert. In diesem Sinne erscheint in der Folge der Interpretationen Büchners **Woyzeck** als ein exemplarischer und zugleich überaus anschaulicher Endpunkt in der analytischen Darstellung zum Thema ‚guter Staatsbürger‘.

Kyung-Ho Cha hat damit einen wichtigen Gegenstandsbereich von durchaus aktueller Bedeutung aufgegriffen, der in der Forschung so konsequent noch nicht behandelt worden ist. In der verknüpfenden Betrachtung von theoretischen und literarischen Stellungnahmen ist es gelungen, wichtige Verlaufslinien zu beschreiben und mit dem Epochenumbruch um 1800 den entscheidenden Umschlagpunkt zu erfassen – auch für die Begründung eines neuen, liberalen Staatsbürgermodells. Es wird in der Folge darum gehen müssen, die Thesen anhand weiterer Interpretationen einer kritischen Prüfung zu unterziehen; die Grundlagen zumindest sind mit der vorliegenden Arbeit gelegt worden.

Uwe Hentschel

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12486>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12486>